



Eva Glawischnig im Kostüm jener Frauen, die vor hundert Jahren um das Frauen-Wahlrecht gekämpft haben

APA (3), BIGSHOT/JUNGWIRTH, KK (2)

SMS-UMFRAGE

Quoten für weibliche Abgeordnete?

Soll es Konsequenzen für Parteien geben, wenn sie im Parlament nicht rund 50 Prozent weibliche Abgeordnete haben? Schicken Sie eine SMS mit **JA** oder **NEIN** an **0900 872 872**.

Die Abstimmung läuft bis Donnerstag, 15 Uhr. Jede SMS kostet 30 Cent. Ergebnis der Umfrage in der Sonntag-Ausgabe der Kleinen Zeitung.



KLEINE ZEITUNG

„Wir müssen kämpfen“

Elisabeth Hakel, SP-Abgeordnete (neu): „Frauen müssen in ihrer eigenen Partei Druck machen, wir müssen kämpfen. Frauenpolitik wird ja nur von Frauen gemacht. In zehn Jahren habe ich einen einzigen Mann getroffen, bei dem ich dachte: Okay, der macht Frauenpolitik – das war Caspar Einem.“



Nicht im Griff

Josef Bucher, BZÖ-Klubobmann: „Ich bedaure den geringen Frauenanteil im BZÖ, weil ich mir mehr Frauen in der Politik wünsche. Wir können ja nicht nur die Männerwelt über Familien- und Frauenthemen entscheiden lassen. Man hat den Anteil aber wegen der Listen nicht immer im Griff.“



INTERVIEW

„Frauen müssen in den Ring steigen“

Wirtschaftscoach Bauer-Jelinek über Macht und Frauen.



Bauer-Jelinek vom Institut für Machtkompetenz

Woran liegt es, dass in Österreich die Uhren beim Frauenanteil im Parlament zurückgehen? An Frauen, die nicht wollen? An Entscheidungsträgern, die Frauen verhindern?

CHRISTINE BAUER-JELINEK: Es nützt nichts, nur den Entscheidungsträgern das vorzuwerfen. Natürlich kann man ihnen vorhalten, in Sonntagsreden zu erklären „Wir fördern Frauen“, ohne sich dann daran zu halten. Es geht hier aber natürlich auch um Konkurrenzsituationen. Da müssen Frauen in den Ring steigen. Sie müssten sich durchkämpfen wie Männer, sie müssen sich nach vorne kämpfen.

Sie beraten viele Wirtschaftsunternehmen. Was ist der Grund, wenn Frauen nicht in den Ring steigen?

BAUER-JELINEK: Nach meiner Wahrnehmung haben viele Frauen Scheu, Wettbewerbssituationen für sich zu entscheiden. Das liegt an ihrer Sozialisation in der Familie und das liegt daran, dass sie öffentliche Macht erst seit rund 30 Jahren haben. Im Verhältnis zu den Jahrtausenden davor ist das eine kurze Übungszeit. Mädchen üben sich ja heute noch in Kooperationsspielen, während

Buben sich beim Fußballspielen attackieren. Bei meinen Studentinnen höre ich allerdings neue Töne. Da kommt eine neue Frauengeneration mit Biss. Denen sage ich aber, dass die wirklichen Machtspieler charmante Männer sind und aus der Hüfte spielen. Ich rate den Mädchen, den Biss mit Zuckerglasur zu versehen.

Den älteren Frauen fehlt der Biss?

BAUER-JELINEK: Sie fürchten sich vor Feinden. Das hat mit der Fähigkeit zu tun, den Kampf sportlich und locker zu nehmen. Sportler tauschen das Leiberl aus und gehen auf ein Bier. Frauen nehmen den Kampf persönlich. Sie neigen auch dazu zu sagen: Das tue ich mir nicht an. Oder sie haben das Prinzessinnensyndrom und sagen „Wenn die mich nicht wollen, dann eben nicht“ – statt dass sie kämpfen. Der Konkurrenzdruck ist übrigens in der Wirtschaft weit härter als in der Politik.

Weil Parteien aus strategischen Gründen Frauen benötigen?

BAUER-JELINEK: Ja, die Politik hat einen stärkeren Druck, Frauen zu holen, um Wählerinnen zu gewinnen. Da geht es um Glaubwürdigkeit und Vertrauensverlust, wenn sie ihre Programme nicht leben. Ich habe aber kein Problem, wenn ein Mann ordentliche Frauenpolitik macht. Wenn in Spanien eine schwangere Frau als Verteidigungsministerin die Parade abschreitet, warum soll dann nicht auch ein Mann Frauenminister sein. Man kann nicht das eine feiern und das andere verdammern.

INTERVIEW: C. KERSCHBAUMER